

... gebildet habe, über die Köpfe der Soldatenräte hinweg, habe

die Berliner NSD im ganzen Reich in Verruf gebracht. Wenn man heute von dem Bolschewismus der Berliner spreche, so sei einzig und allein der Bolschewismus daran schuld. Aus diesem Grunde sei es notwendig, dem Bolschewismus eine Kontrolle beizugeben.

Zu stürmischen Auftritten, die minutenlang jede Verständigung im Hause unmöglich machten, und die zu scharfen persönlichen Zusammenstößen zwischen dem Redner und Vertretern der Regierung führten, kam es, als Gerhard vom Bolschewismus das Wort ergriff. Er untersagte die Tätigkeit des Bolschewismus scharfster Kritik. (Mollenhuth ruft: „Lüge!“) Vertreter der Front, Abordnungen aus Bayern seien überhaupt nicht vorgelassen worden, weil der Vorsitzende Richard Müller die Auswahl eines Stempels für den Bolschewismus den brennendsten politischen Fragen vorgezogen habe. Die Mehrheit des Bolschewismus sei ursprünglich für die Eindämmung der Nationalversammlung gewesen, aber unter dem Druck linkssozialer Elemente habe das Votum nicht gewagt, seine Ansicht kundzutun. Des Geistes Kind die Mitglieder dieser Körperlichkeit seien, beweise die Anfrage des Mitgliedes Ströbel in einer Sitzung, was denn überhaupt eine Nationalversammlung sei. (Ströbel dringt auf den Redner ein und bedroht ihn.) Die beiden Vorsitzenden hätten weit über ihre Machtkompetenz hinaus an wildtänzerische Menschen Vollmachten erteilt. (Stürmische Entrüstung.) In allen Fragen, die die Soldaten bewegen, habe

der Bolschewismus völlig versagt.

Scheidemann, der zunächst von lebhaftem Beifall begrüßt zu Worte kam, führte aus, daß nach seiner Ansicht Mollenhuth die Lage der Ostarmee viel zu schwarz anlebe. Es sei auch unpolitisch, an dieser Stelle derartige Ausführungen zu machen, weil dadurch in viele Familien schwere Sorgen hineingebracht würden. Der Redner forderte dann die Anwesenden auf, die Zeit nicht mit unnützen Streitereien zu verbringen.

Schließlich wurde die „Affäre Wala“ behandelt. Wala schilderte, wie er als aktiver Offizier dazu gekommen sei, in die revolutionäre Bewegung einzutreten. Im Verein mit Barth, Ledebour, Liebschütz und Daase habe er alle Vorbereitungen zur Revolution mit getroffen und habe diesen Führern mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Dann sei seine Verhaftung in der Kaserne erfolgt, und er habe vor dem Untersuchungsrichter Mitteilungen gemacht, die er heute darbringe. Er habe jedoch keinen Verrat begangen, sondern nur aus Unflugsucht gehandelt. Gegen Wala wendete sich unter lauten Protesten der Versammlung Richard Müller, indem er dessen Ausführungen durch Berichtigung des Gerichtsaktes zu entkräften suchte.

Nachdem noch mehrere Redner, darunter Leutnant Collin-Roth und zwei Vertreter der Ostfront, gesprochen und zur Einigkeit zwischen Arbeitern und Soldaten dringend geraten hätten, beantragte Volksbeauftragter Barth die Einsetzung einer siebenköpfigen Kommission, die zu prüfen haben würde, ob die Soldatenvertreter im Bolschewismus Vertrauen verdienen oder nicht. Dieser Antrag wurde von verschiedenen Rednern unterstützt und nach weiterer fast zweistündiger Debatte zum Beschluß erhoben. Als Mitglieder der Kommission wurden auf den Vorschlag Müllers Vertreter von sieben Berliner Regiments gewählt. — Während der stürmischen Auseinandersetzungen hatten die Vertreter der Ostfront und aus Süddeutschland zeitweilig protestierend den Saal verlassen, beteiligten sich aber später wieder an den Verhandlungen. Morgen soll die Beratung fortgesetzt werden über die Frage der Nationalversammlung.

### Die Pogrome in Lemberg.

1000 Tote, 12 000 Obdachlose.

Wien, 29. November.

Über die fürchterlichen Judenmordeleien wird von Augenzeugen berichtet:

Am 15. November veröffentlichte die neugegründete polnische Zeitung „Bobuska“ einen Aufsatz, worin eine Frau mitteilte, Juden hätten polnische Legionäre aus den Fenstern mit heißem Wasser begossen. Die feierlichsten Versicherungen angesehenen Juden der Stadt, daß die Behauptungen erlogen seien, blieben unbeachtet. Am 22. November begannen dann die polnischen Legionäre mit Blinderungen jüdischer und deutscher Geschäfte in der Karola-Ludwiga, der Hauptstraße Lembergs. Von dort zogen die Polen in das jüdische Viertel. Die Krakauer, Przemyßler und Lemberger Offiziere und Mannschaften der polnischen Legion hielten das Judenviertel umzingelt. Nachdem sie sämtliche Juden und Deutsche, die sie unterwegs trafen, beraubt und die sich Wehrenden rücksichtslos niedergeschossen hatten, eröffneten sie Maschinengewehrfeuer gegen das Judenviertel. Die Herausströmenden wurden mit Handgranaten und Gewehrpatronen empfangen, so daß keine Seele entkommen konnte. Das ganze jüdische Viertel mit den Westhäusern, worin sich viele Familien versteckt hielten, wurde eingeschleift. Wer nur den Mut hatte, sich hinauszubegeben, wurde niedergemetzelt. Das Straßenspinnweb war mit verkohlten und verbluteten Leichen bedeckt. Im Aino am polnischen Theater wurden die verbluteten und verkohlten Leichen aufgestapelt. Dieses Morden wehrloser Menschen dauerte vom 22. November früh bis zum 24. November nachmittags, zu welcher Stunde das polnische Kommando über ganz Galizien das Standrecht verkündete. Die Zahl der bei dem Lemberger Pogrom ermordeten Juden beläuft sich auf 1200, die der Obdachlosen auf 10 000 bis 12 000. Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ erfährt, hat sich am 27. November eine aus mehreren Ostfrontoffizieren

bestehende Kommission aus Budapest nach Lemberg begeben, um an Ort und Stelle Erhebungen über die Judenpogrome anzustellen und den Regierungen der Entente Mächte ausführlichen Bericht zu erstatten.

### Für die Nationalversammlung.

Beischluß der Mehrheitssozialisten.

Berlin, 29. November.

Der Parteiausschuß der sozialdemokratischen Partei hat einstimmig einen Beschluß gefaßt, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Partei seit einem halben Jahrhundert für die politische Gleichberechtigung aller Volksgenossen gekämpft hat. Indem die Partei ihre Entschlossenheit ausdrückt, die Errungenschaften der Revolution gegen alle gegenrevolutionären Bestrebungen bis aufs Letzte zu verteidigen, wendet sie sich zugleich mit Entschiedenheit gegen alle, die dem deutschen Volke das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wollen, sei es auch unter dem Vorwand, es durch die Diktatur gegen seinen

Thronverzicht in Luxemburg gefordert. Genf, 29. Nov. Die Luxemburger Kammer hat die Großherzogin aufgefördert, dem Thron zu entsagen.

### Die Internierung der Madajen-Armee.

Budapest, 29. Nov. Die Armee Madajen, bestehend aus ungefähr 170 000 Mann und zahlreichem Kriegsmaterial, wird in Ungarn interniert. Dieser Beschluß wurde im gestrigen Ministerrat auf Wunsch der französischen Regierung gefaßt. In Anbetracht der Zwangslage hat Madajen seine Einwilligung dazu gegeben.

Diese Maßnahme wurde bereits in Berlin bei der Sitzung der Soldatenräte erwähnt.

### Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tagblattes“.

#### Die Wiedervereinigung Rußlands.

Kiew, 30. November. (tu.) Der „Nadpath“ meldet, daß die Verhandlungen der Entente mit den Vertretern Rußlands in Jassy zu voller Einigkeit geführt hätten. Die Entente wolle an die Spitze des Landes eine Regierung stellen, deren Zusammensetzung zwischen der Entente und den russischen Parteien vereinbart werden soll. Der russische Regierung sollen die Regierungen der Einzelstaaten untergeordnet werden.

#### Wilson nicht mehr Präsident der Vereinigten Staaten?

Rotterdam, 30. November. (tu.) „Times“ erfahren aus Washington: Taft erklärte zur Reise Wilsons nach Europa, daß der Senat sich darüber aufregt, daß Wilson ihn nicht zu Rate gezogen habe. Roosevelt sagte, daß Wilson bei den jüngsten Wahlen durchgefallen ist und daß er deshalb von den Wählern nicht länger als Vertreter des amerikanischen Volkes angesehen werden kann, sondern lediglich als Vertreter eines Teiles des amerikanischen Volkes. Wilson wird sofort nach einer Konzeptionsreise nach New York abreisen, um sich dort einzuschiffen. Er geht nicht als Präsident, sondern lediglich als Vertreter Amerikas zur Friedenskonferenz.

#### Was plant Joch?

Berlin, 29. November. Nach Mitteilungen informierter Kreise mehren sich die Anzeichen, daß Joch darauf hinsteuert, den Waffenstillstand abzubrechen und die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen. Ferner sollen höhere französische Offiziere in Elsass-Lothringen an die Regierungsvertreter in der Pfalz und in Rheinhessen die Anfrage gestellt haben, ob sie gewillt seien, sich unter französische Herrschaft zu stellen. Eine Antwort ist ihnen darauf nicht erteilt worden.

#### Kein feindliches Friedensangebot.

Berlin, 29. November. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist in keinem Zeitpunkte des Krieges von feindlicher Seite amtlich oder in hinreichend beglaubigter Form mit einem Friedensangebot an uns herangetreten worden.

### Öffentliche gemeinschaftliche Sitzung des Rates und der Stadtverordneten und öffentliche Stadtverordneten-Sitzung.

#### A. Rats- und Stadtverordnetensitzung.

Herr Bürgermeister Rinkel begrüßte zunächst als Vorsitzender die neu eingetretenen Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates und erhofft von ihnen treue Mitarbeit und Einigkeit in allen zum Wohle der Stadt dienenden Zielen. Hierauf gab er ein Bild von der derzeitigen Ernährungsversorgung und begann mit dem wichtigsten aller Nahrungsmittel, der Kartoffel, indem er die erfreuliche Mitteilung machen konnte, daß der eingemietete und eingekellerte Vorrat an diesem Nahrungsmittel mit den vertraglich noch gescherten und vom Kommunalverbande zugesicherten Mengen zur Versorgung der Bevölkerung ausreichen dürfte, daß aber ein Haushalten der Verbraucher natürlich dringend erforderlich sei. Es sind ca. 4000 Zentner Kartoffeln angeschafft worden. Große Ausgaben erfordert schon die Bereitstellung dieses einen Nahrungsmittels. Die Vorräte an Feischgemüse sind der Haltbarkeit wegen weniger groß, doch sind sie immer noch so, daß der Bedarf durch sie auf längere Zeit gedeckt werden kann. Im Februar kann das Grünwarengeschäft von Humpisch mit ungefähr 150 Zentnern Möhren dienen. An Sauerkraut sind von dem Kommunalverband 31 Zentner bezogen worden; hierbei wird leider die Beschaffung durch den Mangel an Gefäßen sehr beeinträchtigt. Als Stärkungsmittel besonders für die an der Grippe erkrankten Personen wurden 100 kg Grieß erlangt, für die Säuglingspflege ist Zwieback zugewiesen worden. Auch für Militärurlaubler sind wieder Kunsthonig und Feigwaren versprochen, die aber noch nicht eingegangen sind. Um den Mehlvorrat

Gasgefüllte  
**Wotan-Lampen**  
sind zeitgemäß

Die Edelgas-Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes.

eigenen Willen beglücken zu können. Die sozialdemokratische Partei fordert die schleunigste Einberufung der Nationalversammlung; sie ist jeden Tag bereit, dem Volke über ihre bisherige Tätigkeit Rechenschaft zu geben und erwartet mit Zuversicht sein Urteil. In der gleichen Sitzung wurde auch darauf hingewiesen, daß Bestrebungen im Gange seien, eine Regierung Haase-Liebschütz zu bilden.

Wie in Berlin bekanntgegeben wird, sind sämtliche Funktionen von „Unabhängigen“ besetzt, die der Spartakusgruppe nahesteht. Sie verbreiten Nachrichten, die ihren eigenen Wünschen und Interessen entsprechen. Die Presse des In- und Auslandes wird davor gewarnt, diesen Nachrichten Glauben zu schenken. Die Regierung lehnt jede Verantwortung für diese Meldungen ab.

### Neueste Meldungen.

#### Familienunterstützung für Kriegsteilnehmer.

Berlin, 29. Nov. Die amtlich verlautet, sollen die Familienunterstützungen für Kriegsteilnehmer ganz allgemein bis zum 31. November 1918 weitergewährt werden. Darüber hinaus sollen den nach dem 30. November 1918 zur Entlassung kommenden Mannschaften noch zwei Halbmonatsraten an Familienunterstützungen ohne Prüfung der Bedürftigkeit ausbezahlt werden. Der Entwurf der Verordnung dürfte schon in den nächsten Tagen fertiggestellt werden.

#### Das Einkommen der Volksbeauftragten.

Berlin, 29. Nov. Anlässlich der Auseinandersetzungen über die starken Geldausgaben im Berliner Bolschewismus wird festgestellt, daß die Volksbeauftragten, die sechs Herren der Regierung, nur eine Dienstaufwandsentschädigung beziehen, die ihrer vom frühen Morgen bis in die späten Abend währenden Inamovirung angemessen erscheint, und die nur ungefähr ein Fünftel der Bezüge beträgt, die früher der Reichskanzler erhalten hat.

#### Bukarest in Flammen.

Wien, 29. Nov. Der Ausbruch blutiger Bauernaufstände wird amtlich bestätigt. In Bukarest stehen ganze Straßenzüge in Flammen.

tritte zu schließen, daß mir die Ruhe und der ländliche Frieden wohlthut, nachdem ich die letzten beiden Winter so toll durchzustand habe, suchst du nach den abenteuerlichsten Beweggründen für meine Zurückgezogenheit. Sei doch vernünftig und laß mich gewähren. Ist es nicht ganz mässig und behaglich hier?

Für mich gewiß, süße Frau, ich wünsche mir nichts Besseres, als so mit dir weiterzuleben bis ans Ende meines Tage.

Sie schüttelt eine drollige Grimasse.

„Ob ich's nun so lange aushalte, weiß ich nicht. Möglich, es behagt mir kaum diesen Winter, möglich auch mehrere. Vielleicht packt mich einmal ganz plötzlich wieder die Sehnsucht nach Großstadttrüben. Du hast dir eben eine lapprige Frau ausgesucht, liebster Kurt. Bist du sehr böse darüber?“

Sie laß ihn schelmisch an. Er legte den Arm um ihren Nacken und lächelte sie wiederholt. „So wie du bist, sollst du bleiben, ich liebe dich über alles und kann dir gar nicht böse sein.“

Sie ließ ihn geduldig gewähren, um ihn bei guter Laune zu halten. Obwohl sie für Senden nichts übrig hatte, verzichtete sie doch ungern auf seine Gesellschaft. Außerdem beschäftigte er ihren eifersüchtigen Gatten genug um ihn abzuhalten, seinen Verdacht in richtige Bahnen zu lenken.

„Bist du nun aber auch vernünftig sein und mich nicht immer mit deiner törichten Eifersucht quälen?“

„Ich will es versuchen, Sibylle. Ob es mir gelingen wird, weiß ich nicht, ich habe dich viel zu lieb, um ruhig zusehen zu können, wenn andere dir schöne Augen machen.“

„Wirst du, wie ich mich innerlich über diese „schönen Augen“ lustig mache, und wie ruhig mein Herz dabei

niedr, dann wärdet du dich selbst auslachen. Welche Strafe erfinne ich nur für dich Kleingläubigen?“

„Ich werde mich selbst bestrafen, indem ich mich einige Tage aus deiner Nähe verbanne, ich muß in Geschäften verreisen.“

Sie seufzte. „Die dummen Geschäfte.“ — Er lachte glücklich. „Die müssen auch sein, Liebchen.“

„Wenn die nicht wären, Kurt, müßten wir dann sehr sparsam leben?“ fragte sie naiv.

Run mußte er laut und herzlich lachen. „Nein, du Kindskopf. Zu Salz und Brot reicht es dann auch noch und zu schönen Toiletten für dich und einem Winterausenthalten an der Riviera.“

„Warum ziehst du dich dann nicht zurück von den häßlichen Geschäften?“

„Weil ich dabei ohne große Anstrengung mein Vermögen vergrößern kann.“

„Aber du bist doch ohnedies schon reich genug.“

„Das wohl, aber behüte, wenn wir einmal nicht mehr allein sind, wenn wir Kinder haben werden. Wie aut wenn wir ihnen dann alles bieten können, was das Leben schon macht. Und außerdem ist es mir Bedürfnis, zu arbeiten, da muß sich mein Frauchen schon darein fügen, daß ich sie zuweilen einige Tage verlasse.“

Sibylle zog die Stirn zusammen. Übermorgen war der Abend bei Langenau. Da durfte sie nicht fehlen, und ihr Gatte mußte seine Abreise unbedingt so lange verschieben. Er brauchte natürlich nicht zu wissen, warum.

„Morgen laße ich dich aber noch nicht fort, und übermorgen auch nicht, und Sonntag erst recht nicht. Vor Montag auf keinen Fall, hörst du.“

(Fortsetzung folgt.)

### Liselottes Heirat.

Roman von O. Courths-Mahler.

Sibylle faltete die Hände grazios hinter dem Kopf zusammen und beugte sich wie ein Klüßchen. Mit halbgeschlossenen Augen blinzelte sie zu ihm hinüber und sagte leise, wie traumbevangen:

„Mag sein, daß ihm keine widersteht, die mit ihrem Herzen nicht anderweitig gefesselt ist. Dazu gehöre ich aber nicht, du dummer, gasstiger Kurt, weißt du das nicht?“

Er sprang auf und umfaßte stürmisch seine Frau.

„Liebst du mich wirklich, Sibylle? Ich zweifle manchmal daran.“

Ein rätselhaftes Lächeln umspielte ihren Mund. Wie leicht doch die Männer sich betören lassen, wenn man sie richtig fassen konnte!

Ihr bildet euch immer ein, die Frauen zu kennen, ihr Augen Männer; dabei kennt ihr nicht einmal eure eigene, die vielleicht am wenigsten.“

Er lächelte sie zärtlich auf den Mund. Sie schloß die Augen und ließ es geschehen, trotzdem sie ihn am liebsten von sich gestoßen hätte. Er zog seinen Sessel dicht zu ihr heran und bebielt ihre Hand in der seinen, sie wieder und wieder an die Rippen fühlend.

„Ich fürchtete, Senden sei dir nicht gleichgültig, Sibylle. Daß du dich im Winter hier in Gernode vergräbst und so gar kein Verlangen hast nach Vällen, Theater und Konzerten, das liegt doch nicht in deiner Art. Deshalb glaubte ich, Senden hielte dich hier.“

„Eifersucht macht blind, Kurt. Du mußt dir dies Unlugend abwaschen. Statt auf das Nächste und Näch-